

Schatzsekretär Helfferich über die neue Kriegsanleihe

Schatzsekretär Helfferich über die neue Kriegsanleihe

Einstimmige Bewilligung des neuen 10-Milliarden-Kredits.

14. Sitzung, Freitag, 20. August, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratsitz: Delbrück, Helfferich, v. Jagow, Bischoff.

Auf dem Platz des Abg. Brühne (Soz.), der heute 60 Jahre alt wird, prangt ein Blumenstrauß.

Auf der Tagesordnung steht zunächst folgende Anfrage des Abg. Dr. Liebknecht (Soz.):

Ist die Regierung bei entsprechender Bereitschaft der anderen Kriegführenden bereit, auf der Grundlage des Verzichtes auf Annektionen aller Art in sofortige Friedensverhandlungen einzutreten?

Staatssekretär v. Jagow: Ich glaube dem Einverständnis der großen Mehrheit des Hauses zu begegnen, wenn ich auf die Anfrage des Abg. Dr. Liebknecht eine Antwort zu erteilen, als zurzeit unzumutbar ablehne. (Lebh. stürm. Braurufe. — Abg. Dr. Liebknecht ruft: „Wir wollen Frieden.“ Schallende Heiterkeit.)

Es folgt die zweite Beratung des

Nachtragsetats zur Beschaffung der Kriegskosten.

Berichterstatter Graf Westarp (L.): Bei der Anleihe, die wir das letzte Mal bewilligt haben, wurde ein Betrag von 200 Millionen abgetrennt für die Wöchnerinnenpflege und für die Invaliden- und Erwerbslosenunterstützung. Die Regierung hat zugesagt, den Fonds auch diesmal aufzufüllen. Er ist vorwiegend für die Wöchnerinnenunterstützung aufgebraucht worden. Die Erwerbslosigkeit hat sich nicht so entwickelt, daß erhebliche Summen dafür aufgewendet werden mußten, doch ist das in Zukunft immerhin noch möglich. Die Kommission hat einstimmig beschlossen, Ihnen die Bewilligung der Anleihe zu empfehlen. Sie hat sich überzeugt, daß bei keinem unserer Feinde bisher der Wille herorgetreten ist, den Plan der Vernichtung Deutschlands aufzugeben, geschweige zu einem Frieden bereit zu sein, der unseren gerechten Anforderungen nach diesem uns aufgezwungenen Kriege entspräche. Die Kommission hält den vorgeschlagenen Weg der Aufbringung der Kosten für richtig. Sie hat sich auch überzeugt, daß unsere Volkswirtschaft in der Lage ist, die neu vorgeschlagene Anleihe zu tragen und daß in den weitesten Kreisen des Volkes der Wille und die freudige Bereitschaft bestehen, die Anleihe aufzubringen.

Größere Opfer, als die schwersten finanziellen Opfer sein können, bringen unsere Brüder draußen im Felde, die ihr Leben hingeben, um unsere Fluren vor der Verwüstung und unser Wirtschaftsleben vor der Vernichtung zu schützen. Das ganze deutsche Volk ist fest entschlossen, in diesem Kampfe, so lange er dauert, jedes weitere Opfer zu bringen, bis wir zu einem Frieden kommen, der den berechtigten Ansprüchen für die Sicherheit und Zukunft des Deutschen Reiches entspricht. (Lebh. Beifall.) Namens der Kommission bitte ich um mögliche einstimmige Annahme der Vorlage. (Allseitiger Beifall.)

Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich:

An sich bedarf die Vorlage keiner Verteidigung und keiner Begründung. Aber wir wollen an der Schwelle des zweiten Kriegsjahres dem deutschen Volke, den Neutralen und auch der feindlichen Welt, ein Bild von unserer finanziellen Lage geben. Bisher hat der Reichstag für Kriegszwecke 20 Milliarden bewilligt, mit der jetzigen Vorlage wären es 30 Milliarden. Man hat oft den Eindruck, daß wir in diesem Kriege das Gefühl für große Zahlenbegriffe einigermaßen verloren haben. (Sehr richtig!) Wir müssen nach neuen Maßstäben suchen. Die bisher bewilligten 20 Milliarden stellen ungefähr den Wert des gesamten deutschen Eisenbahnnetzes mit allen Anlagen und dem gesamten rollenden Material dar. (Hört! hört!) Trozdem brauchen wir schon jetzt eine Auffüllung der bisherigen Kredite angesichts der ungeheuren sich stetig mehrenden Anspannung aller Kräfte in diesem unerbittlichen Kampfe um Leben und Zukunft unseres Volkes. Der Krieg verschlingt jetzt in jedem Monat die gewaltige Summe von ungefähr 2 Milliarden Mark. (Hört! hört!) Dieser Betrag, den jetzt ein Kriegsmontat kostet, ist um 1/3 höher, als die Gesamtkosten des Krieges von 1870 und 71 waren. (Lebhaftes Hört! hört!) Wir wollen diesen Zahlen und der Wahrheit klar und unerschrocken in die Augen sehen. Wir wollen uns über die Größe der Leistungen, die noch zu vollbringen sind, über die Schwere der noch bevorstehenden Opfer keiner Selbsttäuschung hingeben. (Sehr richtig!) Es ist eine furchtbar schwere Zeit, die dem deutschen Volk und dem ganzen Erdteil auferlegt ist. Wir werden dieser Zeit nicht mit großen Worten gerecht. (Allf. Zustimmung.) Wir wollen uns nüchtern und klar darüber Rechenschaft geben, daß das 2. Kriegsjahr schwerer sein wird als das erste. Neue Aufgaben stehen bevor, alte Aufgaben werden größer. Wir müssen aber auch daran denken, daß die Mittel, die zur Durchhaltung notwendig sind, immer größer werden als die bisher aufgewendeten Mittel. So schwer alle diese Aufgaben sind, wir werden und können uns ihnen nicht entziehen. Das deutsche Volk wußte von Anfang des Krieges an, welche Opfer in diesem Kriege gebracht werden mußten. Jeder Deutsche weiß heute aber auch, warum diese Opfer gebracht werden und

daß sie nicht umsonst gebracht werden.

(Lebhaftes Zustimmung.) Die beste Begründung für diese Vorlage ist der einmütige Wille des Volkes, den Krieg bis zum siegreichen Ende durchzuhalten bis zu einem Frieden, den wir vor uns selbst, vor Kindern und Enkeln verantworten können. (Lebhafter Beifall.)

Soweit sind wir aber noch nicht, daß unsere Feinde sich niedergezwungen erklären; noch sträuben sie sich, obwohl schwer getroffen, gegen den Gedanken, daß ihre Sache verspielt ist, daß sie bald gezwungen sein können, zu retten, was zu retten ist, und uns

Sicherheit für die Zukunft zu bieten. Solange sich die Feinde nicht bequemen, aus unserer Unbesiegbarkeit und aus unseren Siegen die notwendigen Folgerungen ziehen, sind die Waffen unser einziges Mittel, sie zu überzeugen (Sehr richtig!), solange sollen und müssen wir jedes Opfer bringen, das der Krieg uns auferlegt.

Für die Aufbringung des jetzt beantragten Kredits soll auch diesmal wieder der Weg der Anleihe beschritten werden. Die Gründe, die ich bereits im März dafür angeführt habe, daß Kriegssteuern, solange es angängig ist, nicht eingeführt werden sollen, bestehen heute noch fort. Wir wollen während des Krieges die gewaltigen Lasten, die unser Volk trägt, nicht durch Steuern erhöhen, solange hierfür keine zwingende Notwendigkeit vorliegt. Eine stärkere Belastung des Verbrauchs würde bei den ohnehin hohen Preisen hiergegen ebenso verstoßen wie eine stärkere Belastung des Verkehrs. Die direkten Steuern werden heute fortgehoben, teilweise in einzelnen Bundesstaaten auch in wesentlich stärkerem Maße herangezogen. Ueber

die Kriegsgewinnsteuer

kann ich mitteilen: In der Konferenz der bundesstaatlichen Finanzminister wurde ein grundsätzliches Einverständnis erzielt.

Es handelt sich um eine Gesetzesvorlage, die genau durchgearbeitet werden muß, so reif ist die Sache noch nicht. Nach unserer Ansicht kann an die Erhebung einer solchen Steuer — ich sage ausdrücklich: Erhebung — erst nach Abschluß des Krieges herangezogen werden, denn erst dann wird es den Betroffenen möglich sein, die finanziellen Veränderungen, die ihnen der Krieg gebracht hat, zu übersehen. Die Verbündeten Regierungen sind überzeugt, daß einerseits die einwandfreie Feststellung des Begriffs des Kriegsgewinns eine steuerrechtliche Unmöglichkeit ist. Andererseits sind die Verbündeten Regierungen der Meinung, daß alle diejenigen, die während der Kriegszeit im Gegenteil zu der großen Masse ihrer Volksgenossen in der Lage waren, ihr Vermögen in erheblichem Umfang zu vermehren, auch imstande und verpflichtet sind, in höherem Maße als durch die gewöhnliche Besteuerung zu den Lasten des Krieges beizutragen. (Bravo!) Damit ist die Anlehnung an die Reichsvermögens-Zuwachsteuer gegeben. Der Vermögenszuwachs durch Erbgang in naher Verwandtschaft soll, worüber Uebereinstimmung besteht, befreit bleiben. Die Sondersteuer auf Kriegsgewinne soll als Beitrag für die Kriegskosten nicht nur in barem Geld, sondern

auch durch Hergabe von Kriegsanleihe

entrichtet werden können. Die Erwartung oder Beforgnis einer solchen Besteuerung braucht also niemanden davon abzuhalten, Kriegsanleihe zu zeichnen. (Große Heiterkeit.) Alle Länder haben den Weg der Anleihen beschritten müssen. Sogar England, das in dem ersten Monat des Krieges stolz verkündete, daß die Kriegsausgaben zu einem erheblichen Teil durch Steuern finanziert werden müßten, hat sich zu einer anderen Ansicht bekehrt. Es ist bekannt, daß durch die Erhöhung der Einkommensteuer, der Biersteuer und der Teesteuer in England im vorigen Herbst nur etwa 5 v. H. des Geldbedarfes des ersten Kriegsjahres gedeckt sind. Ein zweiter Entwurf auf Steuererhöhung ist in diesem Frühjahr schon und kluglos wieder aufgegeben worden, und wenn die Regierung sich jetzt mit dem Gedanken trägt, auch die bisher steuerfreien Arbeitslöhne zur Steuer heranzuziehen, so stößt sie damit auf solchen Widerstand, daß das Schicksal ihres Entwurfes nicht zweifelhaft sein kann. Wenn wir die Möglichkeit haben wollen, den Frieden nach unseren Notwendigkeiten und unseren Lebensbedürfnissen zu gestalten, dann dürfen wir die Kostenfrage nicht vergessen. (Sehr richtig!) Wir müssen danach trachten, daß die ganze künftige Lebenshaltung unseres Volkes, soweit es irgend möglich ist, entlastet wird. (Sehr richtig!)

Das Meigewicht der Milliarden

haben die Anstifter des Krieges verdient, sie sollen es in Zukunft mit herumschleppen, nicht wir (Lebh. Zustimmung). Wohl wissen wir, daß es sich hier um eine Aufgabe von ganz besonderer Schwierigkeit handelt, aber alles, was nach dieser Richtung hin geschiefen kann, das wird getan werden. (Bravo!)

Die Bewilligung der Kriegskredite hat als Gegenstück die Realisierung dieser Kredite durch die Begebung der Anleihen. Die Offenlichkeit weiß, daß die Ausgabe einer dritten Kriegsanleihe bevorsteht. Unsere Vorbereitungen sind zum großen Teil getroffen. In einigen Tagen werden in den Zeitungen bereits die Einladungen veröffentlicht werden. Zur Deckung der bisherigen Ausgaben sind auch der Kriegsschatz, der bei Ausbruch des Krieges vorhanden war, und die Bestände der Reichshauptkasse herangezogen worden. Ebenso diente der Ueberschuß der Rechnung des ordentlichen Etats des abgelaufenen Etatsjahres diesem Zwecke. Im März habe ich diesen Ueberschuß auf 38 Millionen geschätzt, der endgültige Abschluß hat ergeben, daß er sich auf 210 Millionen Mark beläuft. (Hört! hört!) Das ist eine ganz erhebliche Summe, aber wir brauchen zur Weiterführung des Krieges noch weit mehr Mittel.

Die materiellen Kräfte, die den beiden ersten Anleihen einen über alle Erwartungen hinausgehenden Erfolg verschafft haben, sind auch heute noch ebenso stark und fest. Die ungeheuren Summen, die das Reich braucht, sind bis auf verhältnismäßig kleine Beträge im Lande geblieben, sie sind unseren Soldaten, unserer Landwirtschaft, unserer Industrie, sowohl den Arbeitern wie den Unternehmern zugute gekommen und haben sich zum Teil von neuem zu Sparkapital verdichtet. Sie können sich selbst davon überzeugen, wenn sie die Entwicklung unserer Darlehnskassen betrachten. Zur Zeit der ersten großen Einzahlungen auf die zweite Kriegsanleihe haben die Einzahlungen bei den Darlehnskassen den Stand von 1 Milliarde 500 Millionen Mark überschritten. Die Auszahlung der Darlehnskasse betrug 536 Millionen Mark auf

Vorschüsse, die zum Zweck der Einzahlung auf die Kriegsanleihe gewährt wurden. Inzwischen haben sich diese Auszahlungen auf 229 Millionen Mark vermindert. Das ist nicht mehr als 3 Prozent des Betrages der zweiten Kriegsanleihe. (Hört! hört!) Ich wünsche, daß auch unsere Feinde „Hört! Hört!“ rufen. (Heiterl.) Bei unseren Feinden wird verbreitet, daß unser Erfolg unserer Kriegsanleihe überhaupt nur Mache sei, daß sie finanziert wurden mit den Anweisungen der Darlehnskassen. (Heiterl.) Ich habe zufällig hier den „Daily Telegraph“, ein noch relativ anständiges Blatt. (Hört! hört!) Darin wird erzählt, unsere Darlehnskassen beliehen alles, was ihnen gebracht wird, bis auf Zahnhocher und Kohlenbecken. (Heiterl.) Auch hierüber kann man lachen, aber man muß sich auch klar darüber sein, daß diese systematischen fortgesetzten Verleumdungen, diese Herabsetzung unserer Finanzen und alles dessen, was in Deutschland geschieht, uns einen großen Schaden in neutralen Ländern zufügt, und wir haben alles Interesse daran, daß auch

dieses Lügengewebe über unsere Finanzen

gerissen wird. (Sehr richtig!) Über unsere Sparkassen darf das deutsche Volk stolz sein. Im Jahre 1913 haben ihre Einlagen um eine Milliarde zugenommen. Im Jahre 1914 haben die Einlagen trotz des Kriegszustandes um 900 Millionen zugenommen, obwohl bereits erhebliche Einzahlungen auf die erste Kriegsanleihe von Sparkassenbüchern geleistet wurden. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres betrug der Zugang nahezu 1 Milliarde 500 Millionen. (Hört! hört!) Allerdings ist der Betrag fast völlig aufgebraucht zu Zahlungen von Kriegsanleihen seitens der Sparkassen, diese Zahlungen betragen 1 Milliarde 800 Millionen Mark. Aber heute kann man sagen, die Sparkassen sind wieder völlig intakt, sie haben einen

Bestand von zwanzig Milliarden

mehr als jemals vor Kriegsausbruch. Ähnlich günstig liegen die Dinge auch bei den Banken. Auch hier hat sich der Bestand nach der starken Inanspruchnahme zum Zwecke der Zahlungen auf die zweite Kriegsanleihe wieder auf den alten Stand erhöht, ja, ihn sogar überschritten. Die Flüssigkeit des Geldes ist ein Zeichen der finanziellen Stürzung und Gesundheit, sie hat sich zum Teil sogar zu einem spekulativen Treiben an der Börse verdichtet. Aber ein leichter Wind hat genügt, um hier Einhalt zu gebieten und die Einsicht zu verbreiten, daß für die Verwendung von Geld heute bessere Möglichkeiten bestehen als Spekulationen. Alles Geld gehört dem Vaterlande, Kriegsanleihe ist heute das Anlagepapier. (Zustimmung.)

Der freie Börsenverkehr hat sich bisher im wesentlichen innerhalb gewisser Schranken gehalten und die erste Warnung hat ihn zu voller Erkenntnis gebracht. Wir wollen jetzt bei der dritten Anleihe alle unsere finanziellen Kräfte in Bewegung und Wirkung setzen. Zu diesem Zweck haben wir die Organisation, die sich bei den ersten beiden Anleihen so gut bewährt hat, noch weiter ausgebaut. Vor allem werden wir diesmal fünfmal so viele Postanstalten des Reiches zur Zeichnung mit heranziehen, ferner wollen wir auch für die kleinen Zeichnungen unter 1000 Mark Zeichnungen bis zu 100 M. gestatten. Wir hoffen ferner nach den guten und wirksamen Beispielen bei der letzten Anleihe, die Arbeitgeber dafür zu gewinnen, daß sie ihren Arbeitern und Angestellten die kleinen Zeichnungen erleichtern. Ferner werden wir Zwischenscheine ausgeben, damit der Zeichner der Anleihe sobald wie möglich etwas in die Hände bekommt. Das Unterlassen der Ausgabe von Zwischenscheinen bei der zweiten Anleihe hat zu Mißständen geführt.

Die Werbetätigkeit für die neue Anleihe werden wir in noch größerem Umfang betreiben als die beiden ersten Male. Allerdings, die sensationelle Reklame, mit der England seine Kriegsanleihen ausbringt, weisen wir von uns. (Beifall.) Es entspricht nicht dem deutschen Geschmack, die Zirkusreklame auf den Ernst des Krieges anzuwenden. (Sehr richtig.) Wir haben auch nicht nötig, wie in England, unseren Zeichnern zu sagen, daß sie dem Vaterlande eine Gnade erweisen, wenn sie auf die Anleihe zeichnen. Der Deutsche schenkt seinem Vaterlande nichts, er gibt ihm auch kein Almosen, sondern er erfüllt seine Pflicht. (Lebhafter Beifall.) Dagegen werden wir, wie bisher, die weitesten Kreise zur Mitwirkung bei der Unterbringung der Anleihe heranziehen: die Gemeindevorsteher, die Geistlichen und vor allem rechnen wir auf Sie, die gewählten Vertreter des Volkes. Die Reichsfinanzverwaltung wird Sie dabei nach Kräften unterstützen.

Was die

Ausstattung der neuen Anleihe

anlangt, so werden wir auf dem einfachen und geraden Wege bleiben, der uns bisher so große Erfolge gebracht hat. Die fünfprozentige Kriegsanleihe ist heute das vollstimmigste Papier, das es je in Deutschland gegeben hat. (Sehr richtig!) Nur den Ausgabekurs werden wir dank unserer finanziellen Kraft etwas höher setzen. Im übrigen überlassen wir das Experimentieren mit verschlungenen Finanzstücken und sensationelle Reizmittel unseren Gegnern. Das sicherste Gefühl der Stärke und Kraft zeigt sich immer in der Einfachheit. (Beifall.) Wir können auf unsere Finanzlage um so stolzer sein, wenn wir sie in Vergleich setzen mit den Finanzverhältnissen unserer Feinde. Nach genaueren Untersuchungen belaufen sich schätzungsweise die Gesamtkosten dieses Weltkrieges bei allen Beteiligten täglich auf nahezu 300 Millionen Mark. (Hört! hört!)

Das macht auf den Monat fast 8 Millionen und auf das Jahr umgerechnet etwa 100 Milliarden. (Hört! hört!) Es ist dies die größte Wertzerstörung und Wertverschiebung, die jemals die Weltgeschichte gesehen hat. Von den einzelnen Ländern hatte bis